

Prof. Dr. phil. habil. Silke Birgitta Gahleitner

**Gesundes Aufwachsen unterstützen:
Anregungen für die Kinder- und Jugendhilfe**

ALICE SALOMON 
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

Vor ca. 1000 Jahren ...



Die Pflegerinnen „sollten den Kindern Milch geben, ... sie baden und waschen, aber in keiner Weise mit ihnen schön tun und zu ihnen sprechen.“

(Jacques Benois-Méchin, 1982)

Übersicht

- 1 ExpertInnenbefragung
- 2 AdressatInnenbefragung
- 3 Theoretischer Hintergrund
- 4 Schlussfolgernde Skizze
- 5 Fallbeispiel

Wo sind wir?

- 1 ExpertInnenbefragung
- 2 AdressatInnenbefragung
- 3 Theoretischer Hintergrund
- 4 Schlussfolgernde Skizze
- 5 Fallbeispiel

Wer ist zuständig?

Psychosoziale Fachkräfte sind im Arbeitsalltag ...

- großflächig mit der Versorgung gesundheitlicher Problemlagen z. B. Traumabetroffener betraut
- zeigen geballte Berufserfahrung und komplexe Wissensbestände
- haben jedoch häufig ein anderes Selbst- und Fremdverständnis

Interviews mit Fachkräften

„Traumata an sich wurden hier von uns aus nicht bearbeitet, ... weil das ist einfach auch nicht so unser Setting, dafür sind wir auch nicht ausgebildet“ (Herr A.)

„Hier herrscht eine hohe Fachlichkeit ... kein Fall ... gleicht dem anderen, weil die Hintergründe für Kindesvernachlässigung, Kindesmisshandlung, Kindeswohlgefährdete Situationen mannigfaltig sind, multikomplex ...“ (Herr B.)

Defizit im Selbstverständnis

- Defizit nicht in fehlender Handlungskompetenz, sondern fehlendem klinischen Hintergrundwissen und Selbstverständnis
- traumabegleitende und traumabearbeitende Anteile werden nicht wahrgenommen und wertgeschätzt
- die ‚eigentliche Traumarbeit‘ wird anderen Berufsgruppen zugewiesen

Wo sind wir?

- 1 ExpertInnenbefragung
- 2 AdressatInnenbefragung
- 3 Theoretischer Hintergrund
- 4 Schlussfolgernde Skizze
- 5 Fallbeispiel

Daphneprojekt 2013

Fragestellung:

- Wie beschreiben Jugendliche ihre **Hilfeeerfahrungen** in den untersuchten stationären Einrichtungen?
- beteiligt waren deutsche, spanische, bulgarische und österreichische Institutionen



Ergebnisse (qualitativ)

- I. Die Einrichtungen betreuen junge Erwachsene mit komplexen Problemlagen
- II. Basisbestandteil des ‚Milieus‘ ist die Alltagsarbeit, kontextualisierte Bindungs- und Beziehungsarbeit stellt die Kernkompetenz dar, Strukturgebung bietet das fundamentale Gegenüber dazu
- III. Therapie, Elternarbeit sowie geglückte Vernetzung und Kooperation bieten die Chance, Veränderungsprozesse aus dem geschützten Raum in den Lebensalltag zu befördern
- IV. Qualifikationsprofil von TWGs: Beziehungs-, Fach- und Systemkompetenz sowie personelle, disziplinäre und methodische Vielfalt im Team

Was wirkt ...

... ist das unmittelbare und im Alltag stattfindende umfassende Betreuungsangebot als „Basis des pädagogisch-therapeutischen Milieus“

*„Das Pädagogische halt war sehr im Alltag gewesen und ein Vorteil, weil die haben mit mir dann halt tagtäglich umgehen ... müssen, und ich habe mich dadurch ja auch selbst kennen gelernt und gemeinsam auch Lösungen gefunden, in bestimmten Situationen zu reagieren.“
(Bewohnerin Bettina)*



Was wirkt ...

... ist professionelle Bindungs- und Beziehungsarbeit als Kernkompetenz zur Gestaltung des ‚Milieus‘, durch welches hindurch die Arbeit inmitten des Alltags geschieht

„So haben wir unser Angebot auch extra gestrickt, auch mit diesem Bezugsbetreuungssystem ... also auch so `n Stück nachbeelert werden und korrigierende Beziehungserfahrungen machen können ... das ist eine große Ressource, die wir bieten, die Bezugsbetreuung, die also schon sehr individuell dann auch arbeitet.“ (Betreuerin Charlotte)



Was wirkt ...

... ist Therapie - eingebettet in den Gesamt-Kontext - mit den Eltern wie deren Kindern, mit der Chance Veränderungsprozesse aus dem geschützten Raum sorgsam in den Lebensalltag zu befördern

„Es kommt meistens charaktermäßig an ... da wo die Jungs dann einmal wöchentlich runter gehen und mit dem Psychotherapeuten dann kucken, ob`s gut geht. Und der arbeitet dann auch mit ihnen diese Vergangenheit auf und verarbeitet sie dann auch mit ihnen. Und das ist praktisch 'ne Unterstützungsleistung. ja. Dadurch meinte ich: gut machst das mal, probierst es.“ (Bewohner Dirk)



Was wirkt ...

... ist eine Berücksichtigung dyadischer und systemischer Aspekte für das Gelingen von Hilfeprozessen

„Das, was mir geholfen hat, ist, glaube ich, so ein Netz aus Klinik, WG und Schule gewesen ... also die drei Faktoren mussten zusammen wirken. Ich bin damals auf ein Betreuer-Team von sechs Personen gestoßen ... und es war deutlich, es war ein Team, es war eine Linie ... egal wen man anspricht ... man war schnell aufgehoben ... und ich hatte auch ganz schnell zwei Bezugsbetreuer, ... zu denen man so einen persönlichen Bezug hat ... das ... sind halt viele kleine Sachen, die sich so verknüpfen ... so war das dann alles so ein bisschen verbunden, Therapie, WG und Schule.“ (Bewohnerin Felicitas)



Gelingt ...

... über dyadische Brücken – innerhalb des ganzen umgebenden Netzwerkes - ein positives Zusammenwirken, so spielen Alltagserfahrungen und atmosphärisch positiv gestaltete Freizeitmomente die größte sozialisatorische Rolle in der stationären Arbeit (Böhnisch, 1994, S. 223ff. sowie 2008, S. 439f.; Gahleitner, 2011 sowie i. V.).



Das kann dann auch ...



... zu Veränderungen führen

Wo sind wir?

- 1 ExpertInnenbefragung
- 2 AdressatInnenbefragung
- 3** Theoretischer Hintergrund
- 4 Schlussfolgernde Skizze
- 5 Fallbeispiel

Bedarfslage

- Verschärfung der Gesundheitssituation für benachteiligte Kinder (Ravens-Sieberer, Wille, Bettge & Erhart, 2007)
- „neue Morbidität“: etwa 20% der Kinder und Jugendlichen haben psychische Störungen (Ihle & Esser, 2002)
- gestiegene Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe (Fröhlich-Gildhoff & Röser, 2011; Beck, 2012)

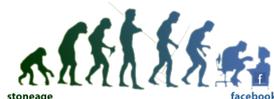
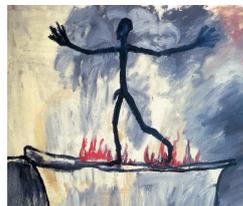


Sozialisation heute HIER

„Formung von Persönlichkeit und Biografie in der Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt und mit sich selbst“ (Böhnisch, Lenz & Schröder, 2009, S. 9) sind „durch Entgrenzungen und die Chance und den Zwang zur Selbstorganisation geprägt“ (ebenda, S. 10).

Gegenhorizont ...

„ ... stabile psychosoziale Geborgenheit als positiver Gegenhorizont“ (Keupp, 1997, S. 203; vgl. auch Beck, 1986)



- Transformationsprozesse
- Brüche und Übergänge
- Ungleichheitsverhältnisse
- Verlust von Deutungsmustern
- Orientierung?

'life events'

+

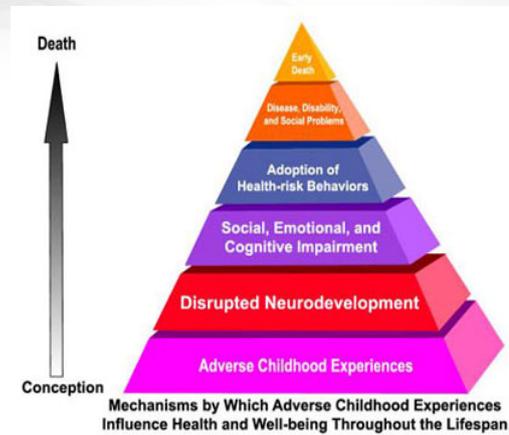
sichere Bindung

'life events'

+

desorganisierte Bindung

ACE-Studie Felitti (2001)



ACE-Studie: Ergebnisse

Chronic Disease

Autoimmune Disease
Health-Related Quality of Life
Ischemic Heart Disease
Liver Disease
Chronic Obstructive Pulmonary Disease
Lung Cancer

Health Risk Behaviors

Alcohol Abuse
Drug Abuse
Obesity
Smoking

Mental Health

Depression
 Persönlichkeitsstörungen
 Psychosen (neu!)
 Essstörungen
 Suizidalität

Reproductive Health/ Sexual Behavior

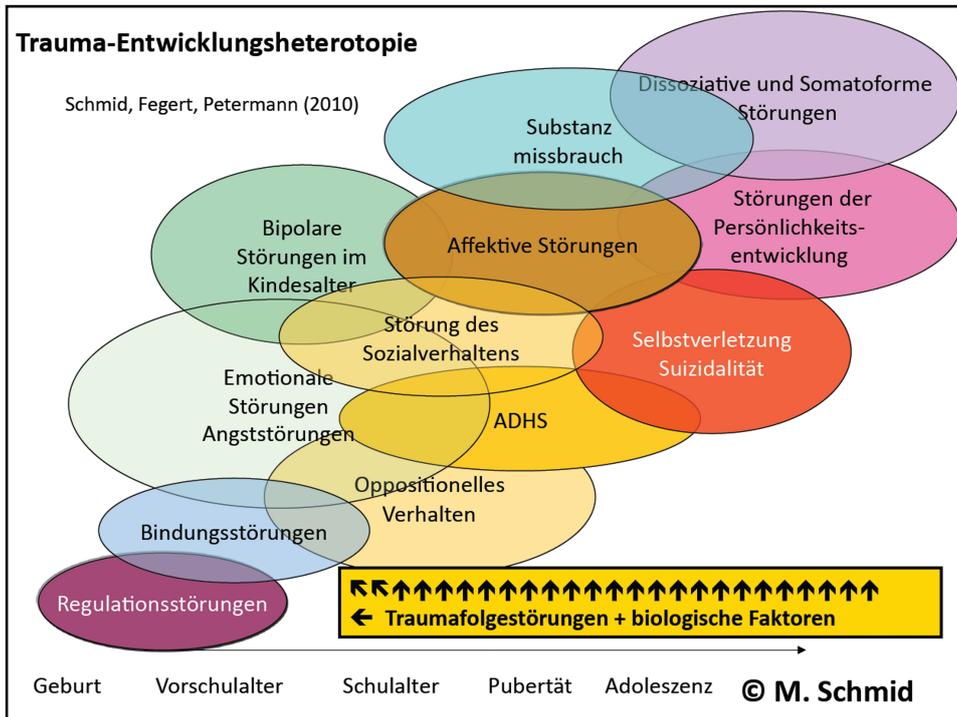
Promiscuity
Sexual Risk Behaviors
in Women
Sexually Transmitted
Diseases
Unintended Pregnancy

Special Populations

Children of Alcoholics
Child Sexual Abuse
Victims

Victimization and Perpetration

Intimate Partner Violence



- ## „Besondere soziale Schwierigkeiten“
- körperliche bzw. psychosomatische Erkrankungen und Behinderungen, **aber auch ...**
 - (Dauer-) Arbeitslosigkeit oder Armutslagen
 - gesundheitliche Gefährdung, u. a. durch dauernde Retraumatisierungen
 - soziale Bindungslosigkeit und Isolation
 - Alkoholgefährdung oder -krankheit
 - Stigmatisierung aufgrund sozialer Lage oder Vorstrafen
 - unzureichende oder unsichere Unterkunft
 - Wohnungslosigkeit oder drohende Wohnungslosigkeit
 - Mittellosigkeit (ACE-Studie; Felitti, 2002)

Wo sind wir?

- 1 ExpertInnenbefragung
- 2 AdressatInnenbefragung
- 3 Theoretischer Hintergrund
- 4** Schlussfolgernde Skizze
- 5 Fallbeispiel

Donau-Universität Krems
Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie



Z. B. Klinische Sozialarbeit ...

- entwickelt konstruktive Veränderungsimpulse im Kontext der Umfeldbedingungen
- versteht Störungen als kumulativ, biografisch und in soziokulturellen Milieus verankert
- widmet sich schwer erreichbaren Kindern und Jugendlichen in Multipblemsituationen (Pauls & Mühlum, 2005; Gahleitner & Hahn, 2008, 2009, 2010; Pauls, 2004, 2011)



I. Prozessual verstehen

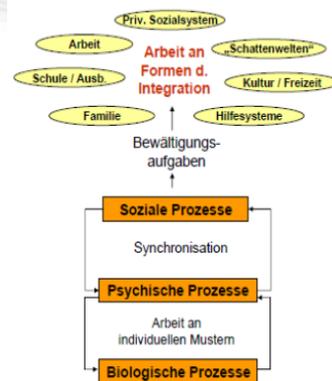
1. operationalisierbare Diagnostik
2. biographische Diagnostik (rekonstruktiv)
3. Sozial- und Lebenswelt-Diagnostik (Passung)



Psychosoziale Diagnose
(mehrdimensionale Problem- und Ressourcenmatrix)

(Gahleitner & Pauls, 2013;
Gahleitner & Weiß, 2016)

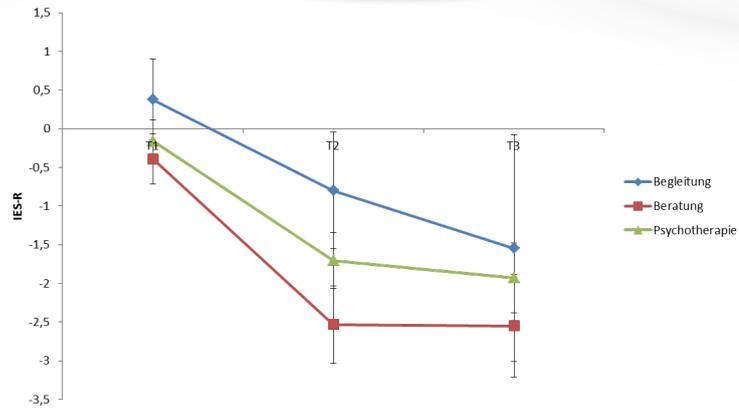
II. Mehrdimensional Versorgen



(Sommerfeld & Hollenstein, 2008)

Wirkt das?

- Diagnostischer Wert im Zeitverlauf auf der IES



Wichtigster Einflussfaktor ...

„emotional corrective experiences“ (Alexander & French, 1949; Rogers, 1957; vgl. auch ; Cremerius, 1979; Crits-Christoph, 2013; Grawe et al., 1994; Orlinsky et al., 1994)



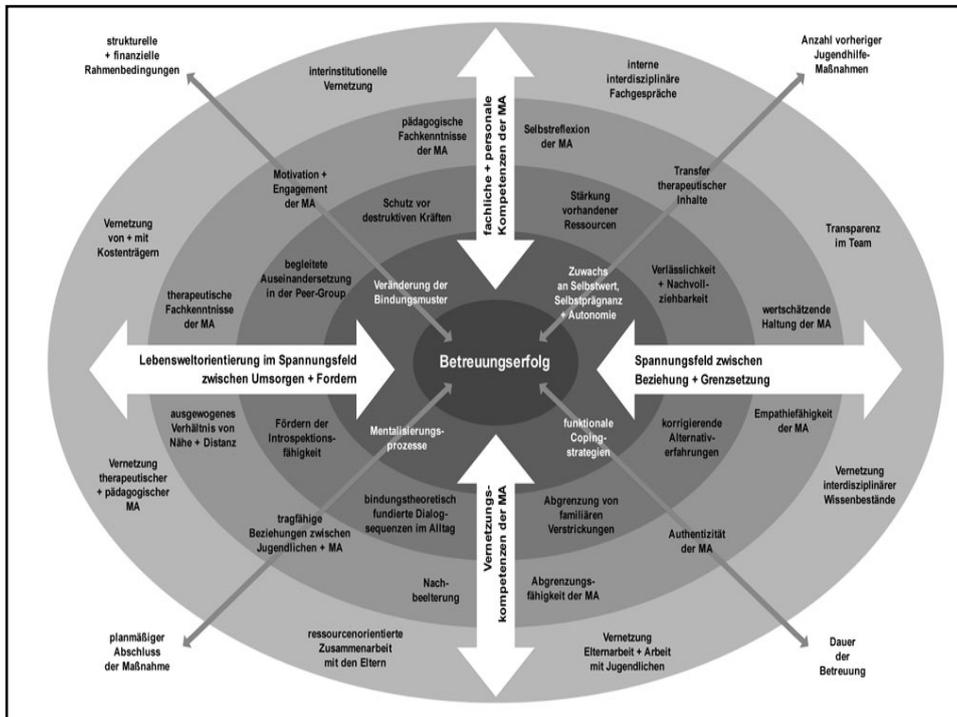
„schützende Inselerfahrungen“

(Gahleitner 2005, 63; vgl. bereits Petzold 1969, 4; Katz-Bernstein 1996, 2004)

Still Face Experiment



"Ich bin. - Aber ich habe mich nicht.
Darum werden **WIR** erst" (Ernst Bloch)



Alle reden von Bindung ...

... aber ist es üblich, in der psychosozialen Arbeit:

- den Bindungsstatus bindungsdiagnostisch präzise zu erfassen?
- die Bindungstypen für die Hilfeplanung zu Rate zu ziehen?
- den Hilfeverlauf stets bindungssensibel zu reflektieren?
- möglichst oft feinfühlig zu intervenieren, zu mentalisieren?
- den ‚pädagogischen Bezug‘ entwicklungsensibel zwischen Nähe und Distanz zu verorten?

Alle reden von Netzwerken ...

... aber wer in der psychosozialen Arbeit hat Kenntnis über:

- primäre, sekundäre und tertiäre, totale, partielle und egozentrierte Netzwerke?
- Größe, Dichte, Reziprozität von Netzwerken
- funktionale Aspekte wie emotionale, kognitive, materielle bzw. instrumentelle Unterstützung, Begleitung und Bindung, jeweils als Haupt- und Puffereffekte
- über negative Aspekte von Netzwerken und behutsame dialogische Netzwerkarbeit

Alle reden von Kooperation...

... aber welche Kooperationsnetzwerke ...

- treffen sich oder tagen regelmäßig?
- verfügen über geteilte interdisziplinäre Wissensbestände?
- sind in institutionalisierte Hilfeabläufe dauerhaft eingebettet?
- überleben vereinzelte persönliche Verbindungsnahtstellen?
- sind materiell wie institutionell-strukturelle gut ausgestattet?



Schlussfolgerungen ...

Fachkräfte der kinder- und Jugendhilfe benötigen:

- ✓ Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote, die auf den komplexen Arbeitsbereich ausgerichtet sind (Lebensweltorientierung + klinische Kenntnisse)
- ✓ Verantwortungsübernahme und souveräne interdisziplinäre Kooperation
- ✓ angemessene Anerkennung für anspruchsvolle Arbeit

Zum Weiterlesen ...

